

XVIII. Jahrhunderts. Voltaire hat auch hier Pate gestanden. Sie geben sich als Petitionen eines Provinzials an die Kammern oder eine Behörde, und indem sie scheinbar Tyrannei und Gewalttätigkeit der örtlichen Autoritäten in Couriers kleiner Heimatgemeinde in der Touraine zum Gegenstand haben, spiegeln sie, für jeden verständlich, die allgemeinen Zustände im Frankreich der Restauration. Die Angriffe sind von beispielloser Schärfe, aber in der Form völlig beherrscht. Man fühlt den Zorn und die Empörung des Autors, aber sie machen sich nie ungehemmt Luft und sind stets nur in der Metastase des Witzes und der Bosheit vorhanden. Das so gebändigte und sublimierte Temperament wirkt dadurch mit vervielfachter Stärke.

Freilich erklären diese Qualitäten allein nicht den ungeheuren Eindruck, den die Schriftchen machten, und den Ruhm, den sie dem Autor brachten. Zum Genie kam Glück, hier wie immer unanalysierbar ineinander verschlungen: Couriers Auftreten und der psychologische Moment, in dem die Nation nach ihm verlangte, trafen zufällig zusammen, und als reine Glücksfälle kamen dann noch hinzu seine Ermordung und der Tintenklecks auf dem Longus-Manuskript. Diesen machte er 1807, und da ein europäischer Riesenskandal daraus entstand, war Couriers Name schon in aller Munde, als er sich als politischer Kämpfer meldete. In Florenz hatte er eine unbekannte Handschrift des in Frankreich zu allen Zeiten höchst populären kleinen, griechischen Romans „Daphnis und Chloë“ von Longus entdeckt, das vollständig war und die großen Lücken in allen vorhandenen Ausgaben ergänzte. Ueber dies Manuskript goß Courier versehentlich Tinte. Die Bibliothekare der Laurentiana erhoben ein Zetergeschrei und bauschten die Sache maßlos auf. Der Haß der Italiener gegen ihre damaligen Herren, die Franzosen, flammte gewaltig auf, ganz Europa tönte wider von dem Streit um Couriers Tintenleck. In Deutschland nahm sogar Goethe das Wort zur Sache. In Paris wurden höchste Behörden in Bewegung gesetzt, und es fehlte nicht viel, so hätte der Herr der Welt selber eingegriffen.

Dann Couriers Ermordung im Jahre 1825, gerade als er auf der Höhe seiner Popularität stand. Sie war von undurchdringlichem Geheimnis umgeben. Die gerichtliche Untersuchung blieb erfolglos, aber allgemein war der Glaube verbreitet, seine politischen Feinde hätten ihn ermordet. So fügte sich die Aureole des Märtyrers um Couriers Haupt zur großen und dauernden Mehrung seines Ruhmes.

Courier war Soldat, Philologe, Patriot und Politiker, alles auf seine eigene, sehr persönliche, unzüchtige Art. Sein erster Feldzug war der der Revolutionsarmee im Rheinland, 1793—1794. Er war der Meinung, er könne Frankreichs Interessen dort am besten dienen, wenn er in Schlössern und Klöstern nach griechischen Manuskripten herumstöberte.